

alle krystallisirbaren Körper auch nur ein annähernd ähnliches Vermögen geometrische Gestaltung anzunehmen zeigen möchten. Und wenn man nicht gewissermassen verwöhnt, wie vom krystallographischen Standpunkte aus, dem Streben huldigt, die beobachteten That-sachen nur als Abweichungen von Idealen zu betrachten, die in Wirklichkeit nie erreicht werden, so wird es sich sogar als näher liegend darstellen, dass die Krystallisationsfähigkeit gleich anderen physikalischen Eigenschaften für verschiedene Materien auch eine verschiedene Fundamenteigenschaft sei.

H. Wolf. Der Bergsturz von Steinbrück.

Der Vortragende erläuterte seine Mittheilung, in welcher er die Verdienste der Trifailer um die Rettungsarbeiten hervorhob, mit geologischen Karten, Profilen und photographischen Ansichten des Rutschterrains. Die am 15. und 18. Jänner erfolgten Rutschungen setzten eine schon in viel früherer Zeit erfolgte Abrutschung, auf welcher die Bewohner des Ortes Wrische mit ihren nun verschütteten Häusern sich ansiedelten, wieder in Bewegung. Reste dieser älteren Rutschung blieben von dem neu nachgeschobenen Materiale unberührt und wurden nicht überdeckt an der östlichen Flanke zwischen den beiden Steinbrüchen im Leithakalke. Die Rutschmasse besteht aus Mergel, Kohle, Sand und Sandsteinen, sowie Tegel als tiefstem Gliede. Dieselbe liegt in der neogenen Reihe der Tertiärschichten über den Sotzkamergeln und unter den Leithakalken. Es sind diess die Schichten von Tüffer. An den oberen Bruchrändern in der Nähe der oft erwähnten Quelle, in der Höhe von 280 Meter über der Bahn, sind nur die zu gelbem Thon verwitterten und zusammenschwemmten Materialien dieser Schichten mit eingebettetem Gehängeschutt des die Rutschrinnen begrenzenden Triasdolomits und Leithakalkes bemerkbar. Die Rutschrinne selbst gewährt keine weiteren Aufschlüsse. Jedoch ist aus den Schurfarbeiten, die 1840—1850 dort im Gange waren, bekannt, dass in Wrische, am unteren Ende der Rutschung, etwa 200 Meter gegen Steinbrück hin, zwischen Leithakalk und Triasdolomit eine 27 Fuss mächtige Thon-, Sand- und Mergelschichte eingeschaltet liegt, welche 2 Kohlenflötze umschliesst. Diese Zwischenschichten sind jedoch am rechten gegenüberliegenden Sannufer zwischen Dolomit und Leithakalk nicht mehr sichtbar, also ausgekeilt. Dagegen wurden gegen Süden, von wo die Rutschungen ausgehen, auf der Höhe von Pleschic, etwa nur 300 Meter von dem oberen Bruchrande gegen Westen, durch eben diese Schürfungen constatirt, dass diese Schichtenreihe in mehr als dreifacher Mächtigkeit und stärkeren Thon- oder Tegellagen, in welchen 3 Kohlenflötze eingebettet liegen, durchfahren wurde, ohne dass man die begrenzenden Schichten, Leithakalk und Triasdolomit, erreicht hätte. Es geht daraus hervor, dass die Schichten, welche die Rutschmassen bilden, in der Richtung der Bruchränder gegen Süden hin unter der Decke des Leithakalkes bedeutendere Mächtigkeit gewinnen. Die gegenwärtigen Terrainrisse reichen in dieser Richtung vom jetzigen Bruchrande mehr als 200 Meter aufwärts bis zur Höhe von 388 Meter und können eine Länge nahe an

400 Meter bis zur Höhe von 460 Meter über der Bahn erreichen. Um den noch drohenden Gefahren möglichst zu begegnen, ist von Allen als nöthig erkannt, die Ableitung der mächtigen Quelle, welche das Rutschterrain bisher ungestört schwängerte, so viel wie möglich zu beschleunigen. Diese Ableitung wird gleich von der Quelle weg in 600 Meter östlicher Entfernung vom Bruchrande über eine kleine Einsattlung 215 Meter über der Bahn einem der Rutschung nicht unterworfenen Wasserlaufe zugeführt. Die Vorsicht gebietet ausserdem noch, dass das Terrain in der Richtung der noch möglichen Rutschungen an der Grenze des Leithakalkes mittels mehrfacher Bohrungen sondirt werde, damit man aus der Beschaffenheit und Mächtigkeit der Rutschmasse sicherere Schlüsse ziehen könnte über die Grösse der noch drohenden Gefahr.

Ausführlicheres über den Gegenstand wird im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt mitgetheilt werden.

M. Vacek. Ueber Reste von *Mastodon* aus tertiären Ablagerungen Oesterreichs.

Der Vortragende, welcher sich seit einiger Zeit mit der Aufgabe befasst hatte, die bisher nur aus einzelnen zerstreuten Notizen bekannten österreichischen Reste der Gattung *Mastodon* in eingehenderer Weise zu untersuchen, machte eine Mittheilung über die bei dieser Arbeit gewonnenen Resultate.

Ausgehend von einer Darstellung der seit Cuvier in Bezug auf die Gattung *Mastodon* veröffentlichten Arbeiten älterer Autoren, versuchte derselbe den gegenwärtigen Stand der Kenntnisse zu präcisiren und daran anschliessend eine Charakteristik der einzelnen, bisher aus Europa bekannt gewordenen 7 Arten der Gattung *Mastodon* zu geben. Derselbe wies an einem ziemlich grossen Materiale nach, dass sich von diesen sieben europäischen Arten nicht weniger als fünf im Bereiche der Kronländer Oesterreichs vertreten finden, nämlich die Arten *M. Borsoni*, *M. tapiroides*, *M. angustidens*, *M. longirostris* und *M. arvernensis*.

Insbesondere gaben ihm die vielen schönen Reste der Art *M. angustidens* aus Eibiswald, sowie die in den Wiener Sammlungen zahlreich vorfindlichen Reste der Art *M. longirostris* Gelegenheit, Schlüsse auf die Lebensweise der Thiere aus der Beschaffenheit und Abnützungart des Zahnapparates abzuleiten.

Uebergehend zur Besprechung einzelner Mastodonreste, welche der Vortragende im Laufe des letzten Sommers in den Sammlungen von München, Zürich und Winterthur zu sehen Gelegenheit hatte, machte derselbe darauf aufmerksam, dass sich Formen von *Mastodon* finden, die nach der heute üblichen Falconer'schen Eintheilung in *Trilophodon* und *Tetralophodon* sich weder in die eine, noch in die andere Gruppe gut einreihen lassen, vielmehr in der Ausbildung der Backenzähne zwischen den beiden angeführten Untergattungen die Mitte halten, sowie dass es Formen von *Mastodon* gebe, welche gegen einen weiteren pentalophodonten Typus gravitiren, und auch solche, die diesen in der That repräsentiren.